



Maja Nollau

Kinder mit auffälligem Verhalten

Ein heilpädagogisches Handlungskonzept

HERDER

Maja Nollau

Kinder mit auffälligem Verhalten

wahrnehmen – verstehen – begleiten
Ein heilpädagogisches Handlungskonzept

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlagkonzeption und -gestaltung:
SchwarzwaldMädel, Simonswald
Umschlagmotiv: © Klara Killeit, Freiburg
Fotos: CH-Fotodesign Christiane Fritsch

Gestaltung: post scriptum,
Emmendingen / Hinterzarten
Satz: Susanne Lomer, Freiburg
Lektorat: Ines Zissel, Rösrath

Herstellung: Graspö CZ Zlín
Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-32683-7
E-ISBN 978-3-451-81032-9

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

1 Was heißt das: verhaltensauffällig?

1.1 Verhalten versus Verhaltensauffälligkeit	11
1.2 Verhaltensstörung.....	15
1.3 Erscheinungsformen von Verhaltensauffälligkeiten	17
1.4 Bedeutung der Sichtweise.....	20

2 Wie entstehen Verhaltensauffälligkeiten?

2.1 Ursachenanalyse: Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung.....	28
2.2 Biophysische und psychologische Erklärungsmuster.....	33
2.3 Soziologische Erklärungsmuster.....	37
2.4 Das biosozial-interaktionistische Erklärungsmodell	46

3 Heilpädagogik – Erziehung unter »erschweren Bedingungen«

3.1 Heilpädagogik – Ethos, Beruf und Handlungswissenschaft.....	50
3.2 Grundlagen des heilpädagogischen Handlungskonzepts	53

4 Welche Bedeutung haben Bindung, Beziehung und Gesellschaft?

4.1 Bindung und Beziehung in der Entwicklung	60
4.2 Bedeutung der Spiegelneuronen	62
4.3 Rolle der Bezugsperson und der gesellschaftlichen Konventionen.....	66
4.4 Heilpädagogische Beziehungsgestaltung.....	74

5 Welche Phänomene menschlicher Existenz betrachtet die Heilpädagogik?

5.1 Die Phänomene Leiblichkeit, Sprachlichkeit, Bewegung und Tätigkeit	81
5.2 Die Phänomene Spielen und Lernen	93
5.3 Entwicklungsbegriff in der Heilpädagogik	101

6 Wie wird auffälligem Verhalten in der heilpädagogischen Praxis begegnet?

6.1 Verhalten wahrnehmen und verstehen.....	107
6.2 Bedeutung heilpädagogischer Diagnostik.....	119
6.3 Hilfe- und Förderplanung.....	125

7 Welche Handlungsmöglichkeiten sind bedeutsam in der heilpädagogischen Praxis?

7.1 Gestaltung der Lebenswelt.....	134
7.2 Zusammenarbeit mit den Eltern	139
7.3 Systemische Fallarbeit	145
7.4 Interdisziplinäre Zusammenarbeit	149

Schlusswort.....	154
------------------	-----

Anhang

Vorgehen bei der Anamnese.....	157
Beobachtungskriterien für die förderdiagnostische Einschätzung	158
Beobachtungsbogen – Beobachtungsprotokoll	161
Differenzierung und Konkretisierung der einzelnen Entwicklungs- und Förderbereiche	162
Literatur & Links.....	173

Vorwort

In der aktuellen Diskussion in pädagogischen Tätigkeitsfeldern in Medien, Politik oder auch in Alltagsgesprächen stehen immer wieder verstärkt auftretende Phänomene im Mittelpunkt; dazu gehören Gewaltbereitschaft, Schulphobien oder -verweigerung, Mobbing bei Jugendlichen sowie Kinder, die als hyperaktiv, aufmerksamkeitsgestört, sprachentwicklungsverzögert oder als in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung auffällig oder gar gestört erscheinen.

Nicht selten reduziert sich der soziale, gesellschaftliche und politische Umgang mit Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen auf die medizinische, speziell eine medikamentöse Behandlung. Kinder, die als schwierig oder auffällig erscheinen, werden als störend erlebt und angesehen, weil sie Eltern und Fachleute (aus Pädagogik und Therapie) in Schwierigkeiten bringen.

Häufig gerät aus dem Bewusstsein, dass es sich dabei zunächst um eine Zuschreibung durch die Erwachsenenwelt handelt. Erwachsene besitzen die Macht, kindliches Verhalten als schwierig, auffällig oder gestört zu definieren und die Lebenswelt des Kindes wesentlich zu beeinflussen. Dabei wird vergessen, dass alle Menschen grundsätzlich Teil eines gesellschaftlichen (und ökonomischen) Systems sind, und damit auch immer nach dem gesellschaftlichen Anteil an derartigen Phänomenen zu fragen ist.

Die Tendenz, auffälliges und gestörtes Verhalten zu individualisieren (»das Kind hat eine Störung«), zu biologisieren (»es ist ein medizinisch-organisches Problem«) oder zu pathologisieren (»es ist eine Krankheit«), widerspricht jedoch den Grundannahmen einer modernen Pädagogik, der Heil- und Sonderpädagogik, die dieses Verhalten als ein pädagogisches bzw. erzieherisches und gesellschaftliches Phänomen anerkennt.

Eine wesentliche Grundlage dieses Buches bilden die fachwissenschaftlichen Erkenntnisse und Auseinandersetzungen mit bedeutsamen Phänomenen und Grundfragen heilpädagogischer Praxis der geschätzten Heilpädagogen Prof. Dr. Dieter Gröschke (1997) und Wolfgang Köhn (2002).

Die fachliche (heil-)pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit auffälligem, herausforderndem Verhalten beginnt mit der Auseinandersetzung mit den eigenen und persönlichen (Lebens-)Erfahrungen. Das Bewusstmachen und Bewusstwerden eigener stärkender und schwächender Erfahrungen, und damit der Anteile der eigenen reifen (erwachsenen) Persönlichkeit, ist neben Fachwissen die Voraussetzung für eine unterstützende, qualitative und wirksame Begleitung (Erziehung) eines Kindes. Diese bewusste Auseinandersetzung und ein reflektierter Umgang der Fachkräfte mit diesen ist besonders im elementarpädagogischen Bereich notwendig, da in diesem Lebensabschnitt eines Menschen die Grundlage aller weiterer, insbesondere der sozial-emotionalen Entwicklung gelegt wird (Bindungs- und Beziehungs-, Lern- und Leistungsfähigkeit, Selbst- und Weltvertrauen, Motivation), aber auch der Kommunikations-, Sprach- und Intelligenzentwicklung.

Die Erzieherin und der Erzieher (griech.: *pädagogos* = Pädagoge) sind im etymologischen Sinn Begleiter auf dem Lebensweg eines Menschen. Sie begleiten ein Kind auf seinem Weg zu Bildung, Sozialisation und Enkulturation. Insbesondere im Tätigkeitsbereich Tagespflege, Kinderkrippe, Kindergarten und Grundschule ist zudem die Fähigkeit der Pädagogin bzw. des Pädagogen, über den »eigenen Tellerrand« hinauszuschauen, erforderlich, um qualitativ hochwertige Arbeit leisten zu können. Das bezieht sich sowohl auf eigene Vorstellungen, Erwartungen, Werte und Normen als auch auf das eigene Berufsfeld. Es genügt nicht die eigene berufliche (und private) Alltagswelt zu erkennen und sich darauf in seinem beruflichen Verstehen und Handeln zu beschränken. Das Wissen und Interesse am vergangenen und zukünftigen Leben des zu begleitenden (zu erziehenden) Kindes – über die Kindergartenzeit und über das Faktum der Schulfähigkeit hinaus – gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen (heil-)pädagogischer Arbeit.

Dieses Buch nähert sich der Thematik »Kinder mit auffälligem Verhalten« über verschiedene Fragestellungen:

- ▶ Was unterscheidet auffälliges Verhalten von Verhaltensauffälligkeit und Verhaltensstörung?
- ▶ Wie entsteht auffälliges Verhalten?
- ▶ Welche Ursachen und Erscheinungsformen sind bekannt?
- ▶ Welche Bedeutung hat pädagogische Arbeit für die Entstehung, Aufrechterhaltung und Verstärkung bzw. Verringerung, gar Beseitigung von auffälligem, herausforderndem Verhalten?
- ▶ Wie beeinflusst ein umfassendes Verstehen das erzieherische Handeln?
- ▶ Welche Rolle spielen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten Elternarbeit (unter anderem niedrigschwellige Angebote), Teamarbeit, interdisziplinäre Zusammenarbeit und Netzwerkarbeit?
- ▶ Aus welchen Gründen ist bzw. scheint ein heilpädagogisches und inklusives Verständnis für eine »nachhaltig« wirksame Pädagogik notwendig?

Im Fokus moderner pädagogischer Zielsetzung scheinen zunehmend wieder Aspekte wie Leistung, Effizienz, Förderung und Training kognitiver und sozialer Fähigkeiten und der Erwerb kultureller (Vor-)Fertigkeiten zu stehen. Diese Entwicklung und die zunehmende Fixierung auf Förderdiagnostik und Förderpläne bei abweichenden kindlichen Entwicklungsverläufen ist bedenklich und überaus kritisch zu betrachten.

Beispiel aus der jüngsten Praxis einer integrativen Kindertagesstätte

Eine Mutter antwortete auf die Frage der (Heil-)Pädagogin, was sie sich für ihr dreijähriges Kind in der Kindertageseinrichtung wünsche und erwarte: »Ich erwarte, dass Sofie endlich ordentlich laufen und sprechen lernt, und Sie alles dafür tun, dass sie die Dinge aufholt, die sie bis jetzt noch nicht gelernt hat. Sie soll mal den bestmöglichen Abschluss machen und unser Geschäft übernehmen.«

Sitte und Anstand sowie die Einhaltung von Sekundärtugenden und Leistungsfähigkeit sind wieder zu zentralen gesellschaftlichen Prinzipien geworden. Dabei geraten wesentliche Grundlagen in Vergessenheit, die die Basis für kindliche Entwicklung und Bildung darstellen. Dazu gehören:

- ▶ Zeit, Muße und Ruhe haben,
- ▶ die Notwendigkeit innere Welten eines Kindes zu erreichen,
- ▶ die Schaffung echter – für das Kind in seiner Lebensphase bedeutsamer – Erfahrungen in der Beziehung zum Gegenüber (hier ist die Pädagogin oder der Pädagoge gemeint),
- ▶ eine Bindung zu entwickeln,
- ▶ die Anerkennung der eigenen wie der fremden Persönlichkeitsmerkmale,
- ▶ und schließlich das Wissen – auch im Kontext des Lernens, der Gemeinschaft – um Überraschendes, Unplanbares, den Raum für Nicht-Messbares, also spielerische Auseinandersetzung beim Lernen, mit dem Lerngegenstand in Raum und in Bewegung.

Eine Vertrauen schaffende, auf einen wertschätzenden, gleichberechtigten Dialog orientierte Beziehung und deren Auf- und Ausbau ist die Grundlage einer seriösen, aktuellen Pädagogik. Jedes Kind sollte in seiner Ganzheit wahrgenommen, verstanden und in seiner individuellen Entwicklung seinen Möglichkeiten entsprechend begleitet werden.

Maja Nollau



1.

Was heißt das:
verhaltensauffällig?

In diesem Kapitel erfahren Sie

- was unter Verhalten verstanden wird
- wann das Verhalten eines Kindes als auffällig beurteilt werden kann
- welche Bedeutung dem Beurteilenden und der Gesellschaft bei der Klassifizierung eines Verhaltens als auffällig zukommt

1.1 Verhalten versus Verhaltensauffälligkeit

Die Begrifflichkeiten *Verhalten* und *verhaltensauffällig* werden in vielen unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet: »Miriam verhält sich sehr vorbildlich.«, »Warum verhältst du dich so?« oder »Jakob stört alle, sein Verhalten ist wirklich auffällig.«

Der Begriff Verhalten entstammt der Alltagssprache und beschreibt die Handlungen eines Menschen, die aus der Auseinandersetzung mit sich oder seiner dinglichen und personellen Umwelt entstehen. Daher kann er nicht eindeutig und abschließend geklärt werden.

Dennoch soll an dieser Stelle die in der Verhaltensforschung übliche, wissenschaftlich begründete Definition von Verhalten aufgenommen und es sollen die verschiedenen Aspekte genauer betrachtet werden.

Definition Verhalten

Es ist der Ausdruck inneren Erlebens, Denkens und Fühlens, also die Gesamtheit aller von außen beobachtbaren Äußerungen eines Menschen.

Genauer gesagt sind es alle äußerlich wahrnehmbaren und daher auch mit technischen Hilfsmitteln erfassbaren aktiven Veränderungen, Bewegungen, Stellungen, Körperhaltungen, Gesten, mimische und Lautäußerungen eines Menschen (oder Tieres) sowie jene mehr oder weniger kurzfristigen, umkehrbaren Farb- und Formänderungen oder Absonderungen von Substanzen, die in irgendeiner Form der Verständigung dienen (zum Beispiel Pheromone). In einigen behavioristischen Schulen wird dem Erlebten, dem »inneren Verhalten« das äußere gegenübergestellt.

Als Verhalten kann einerseits die Gesamtheit solcher Lebensvorgänge bezeichnet werden, andererseits können als Verhalten aber auch einzelne Merkmale in einer bestimmten Zeitspanne bezeichnet werden.

Der Begriff der **Handlung** umfasst neben den Verhaltenskomponenten meist noch diejenigen der Motive, also innere bzw. subjektive Elemente. Der große Soziologe des 20. Jahrhunderts Max Weber unterscheidet vier Typen sozialen Handelns:

1. »*Zweckrationales Handeln*: Dem Handeln liegt ein bewusstes Zweck-Mittel-Kalkül zugrunde.
2. *Wertrationales Handeln*: Es ist bestimmt durch den bewussten Glauben an den ethischen, ästhetischen oder religiösen Eigenwert eines Verhaltens, unabhängig vom Erfolg.
3. *Affekthandeln*: Dazu gehört insbesondere emotionales Verhalten, das durch situative Affekte bestimmt ist.
4. *Traditionelles Handeln*: Es richtet sich stark nach Gewohnheiten.« (Gabler Wirtschaftslexikon o. J.).

Verhaltensbiologisch wird Verhalten verstanden als eine durch Gene und Lernen beeinflusste Anpassungsleistung eines intakten Organismus an seine Umwelt. Verhalten bezeichnet die Summe der Reaktionsweisen eines Menschen auf Reize aus seiner Umgebung. Auf jeden Trigger folgt eine Reaktion des Menschen, denn diese Reizbarkeit ist Teil der grundlegenden Definition des Lebens.

Verhalten umfasst in der Regel drei Dimensionen: Handeln, Dulden (Stillhalten, Zulassen) und Unterlassen als Nichthandeln.

Beispiel für die Dimensionen

Eine Erzieherin beobachtete die Jungen Eric und David, die im Garten des Kindergartens aneinander vorbeigingen. David schleuderte Eric derbe Schimpfworte entgegen. Eric schaute hilfeschend um sich.

Die Erzieherin hat drei Möglichkeiten, sich zu verhalten:

1. *Sie handelt, indem sie interveniert, David aufhält, eine Klärung der Situation begleitet und dieses Geschehen als inakzeptabel begreifbar werden lässt.*
2. *Sie duldet das Geschehen, indem sie David seiner Wege gehen lässt, ohne zu intervenieren und Eric's Blick bedauernd erwidert und beschwichtigt.*
3. *Sie handelt nicht, indem sie sich abwendet oder fortgeht.*

In einer weitergehenden Differenzierung kann man drei Ebenen von Verhalten unterscheiden:

- ▶ unbewusste, biophysiological oder biochemische Reaktionen des Organismus (wie Darmtätigkeiten),
- ▶ gelernte, routinierte, aber nicht bewusst oder nur unterbewusst gesteuerte Verhaltensweisen (wie Angststarre, Flucht),
- ▶ bewusstes, gesteuertes Handeln (vgl. Gabler Wirtschaftslexikon o. J.).

Grundsätzlich werden zwei Arten von Verhalten unterschieden und voneinander abgegrenzt:

- ▶ *Proximate Ursachen* sind die unmittelbaren Ursachen:
Welche inneren (physiologischen, neurologischen, hormonellen) und äußeren (von der Umwelt verursachten) Faktoren erzeugen ein gerade beobachtbares Verhalten?
- ▶ *Ultimate Ursachen* sind die im Verlauf der Evolution entstandenen Eigenschaften:
Auf der Grundlage welcher Gene und welcher ererbten Verhaltensprogramme vollzieht sich das beobachtbare Verhalten?

Häufig muss zudem eine dritte Ursache berücksichtigt werden:

- ▶ die Einflüsse früher gezeigter Verhaltensweisen:
Welche individuellen Erfahrungen (Lernen, Prägung) beeinflussen den Ablauf des beobachtbaren Verhaltens?

Auf der Grundlage dieser Begrifflichkeiten kann man auffälliges Verhalten besser definieren.

Auffälliges Verhalten – Verhaltensauffälligkeit

In der Praxis und Literatur existiert eine Vielzahl an Begriffen, die auf ein kindliches Verhalten hinweisen, das vom üblichen Verhalten von Kindern und Jugendlichen gleichen Alters abweicht. Wurden vor ein paar hundert Jahren Kinder mit unerwünschten, als störend empfundenen Verhaltensweisen noch als Kinder mit »Kinderfehlern« bezeichnet, galten sie später als schwer- oder unerziehbar. In der aktuellen Diskussion finden sich Begrifflichkeiten wie *Verhaltensbesonderheiten* oder *Verhaltensoriginalität*. Beide Begriffe entstammen dem Wunsch, Kinder mit auffälligen, störenden und herausfordernden Verhaltensweisen nicht als »in sich falsch« zu stigmatisieren. Doch werden beide der Notlage und dem Anteil der materiellen und personalen Umwelt, der Veränderungsmöglichkeiten und der Fürsorgepflicht sowie notwendigen Ernsthaftigkeit und Achtsamkeit der erwachsenen Begleitpersonen nicht gerecht.



Abbildung 1: Verschiedene Bezeichnungen für Verhaltensauffälligkeit

Definition Verhaltensauffälligkeit

Die Beurteilung eines Verhaltens als auffällig ist immer personen- und kontextabhängig. Eine Auffälligkeit oder Störung ist kein Merkmal des Verhaltens, sie entsteht durch die subjektive Bewertung der Betrachtenden. Es gibt keine objektiven Maßstäbe, um ein auffälliges Verhalten als Verhaltensauffälligkeit zu klassifizieren. Jedoch wird ein Rahmen durch kulturelle und gesellschaftlich festgeschriebene Normen und Werte festgelegt; Erwartungen und Anforderungen an die kindlichen Kompetenzen, das Leistungsvermögen und an soziale Fähigkeiten spielen eine bedeutende Rolle.

Im pädagogischen Kontext ist *Verhaltensauffälligkeit* der anerkannte Begriff. Dieses Verhalten fordert die pädagogisch Tätigen bzw. das Bezugssystem heraus, genauer hinzuschauen. Mit dem Kind muss gemeinsam nach Lösungswegen gesucht werden, um die Störungen in den Beziehungs-, Lebens- und Lernverhältnissen des Kindes beseitigen zu können. Auffälliges Verhalten kann jedoch auch ein Hinweis auf ein irritiertes Erlebens- und Lernverhältnis sein, dem Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Der Faktor Zeit entscheidet mit darüber, ob das auffällige Verhalten als eine Verhaltensstörung definiert wird.

Aktuellen Studien zufolge werden heute ca. ein Viertel (20 bis 25 %) aller Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren als verhaltensauffällig oder psychisch gestört eingestuft; mindestens 5 % davon gelten als behandlungsbedürftig (vgl. Myschker & Stein 2014, S. 71-75). Der Umgang mit Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten ist mittlerweile neben dem gesellschaftlichen Anspruch, der mangelnden Zeit und der Personalsitu-

ation (oder gerade aufgrund dieser) zur größten Herausforderung und Belastung für Erzieherinnen und Erzieher in Hort und Kindergarten, für Lehrpersonal und andere pädagogisch Tätigen (sei es in Sportvereinen oder kirchlichen Gemeinden) geworden.

1.2 Verhaltensstörung

Es gibt über die Zeit unterschiedliche Klassifizierungs- und Erklärungsversuche zur Verhaltensstörung. Aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts stammt eine Definition von dem Schweizer Pädagogen Heinrich Hanselmann. Er geht davon aus, dass aller Entwicklung und allem Leben ein »dreieinheitlicher Prozess zugrunde [liegt]: die Aufnahme von Reizen endogener und exogener Herkunft, die Verarbeitung von Aufgenommenen und das Ausgeben der Verarbeitungsprodukte« (Köhn 2002, S. 26). Daraus leitet Hanselmann die Bezeichnung der Menschen mit »Entwicklungshemmungen« (Köhn 2002, S. 26) ab. Entsprechend des dreieinheitlichen Prozesses beschreibt er

- ▶ die Personen mit Sinnesbehinderungen, die sogenannten »Aufnahmegeschädigten«,
- ▶ die Menschen mit Lern- oder geistiger Behinderung als »Verarbeitungsschwache« und schließlich
- ▶ als »Ausgabeabwegige« die Menschen, die mit Verhaltensstörungen leben.

Ist also die Dreieinheit des Prozesses in einem Bereich nicht intakt, so wirkt sich das zugleich auch auf die beiden anderen aus und damit auf die Körper-Geist-Seele-Einheit. Störungen, die im Bereich der Seele auftreten können, sind Entwicklungs- und Lernstörungen, emotionale bzw. Erlebens- und Verhaltensstörungen, psychische Erkrankungen, wie psychophysische Störungen und psychopathologische Syndrome (vgl. Myschker & Stein 2014, S. 9 ff.).

Eine aktuelle Definition der Verhaltensstörung liefert Myschker:

Definition Verhaltensstörung

»Verhaltensstörung ist ein von den zeit- und kulturspezifischen Erwartungsnormen abweichendes maladaptives Verhalten, das organogen und/oder milieureaktiv bedingt ist, wegen der Mehrdimensionalität, der Häufigkeit und des Schweregrades die Entwicklungs-, Lern- und Arbeitsfähigkeit sowie das Interaktionsgeschehen in der Umwelt beeinträchtigt und ohne besondere pädagogisch-therapeutische Hilfe nicht oder nur unzureichend überwunden werden kann.« (Myschker & Stein 2014, S. 51).

Mit Blick auf die Abgrenzung zu auffälligem Verhalten kann man also sagen: Erst wenn ein auffälliges Verhalten

- ▶ über einen längeren Zeitraum (sechs Wochen bis sechs Monate) regelmäßig und intensiver werdend,
 - ▶ in verschiedenen Lebenswelten des Kindes (Familie, Kindergarten, Freundeskreis) auftritt,
 - ▶ in erheblichem Maße von den zeit- und kulturspezifischen Erwartungen abweicht,
 - ▶ zu deutlichen Einschränkungen im sinnvollen Lebensvollzug aller Beteiligten führt,
 - ▶ das Kind, seine Bezugspersonen sowie seine Umgebung unter diesem leiden,
- gilt dieses als eine Verhaltensauffälligkeit, die die Lebens- und Entwicklungsvollzüge des Kindes nachhaltig bedroht und sich zu einer Verhaltensstörung entwickeln kann.

Will man diesen zeitlichen Verlauf in einem Schema darstellen, erhält man Folgendes:

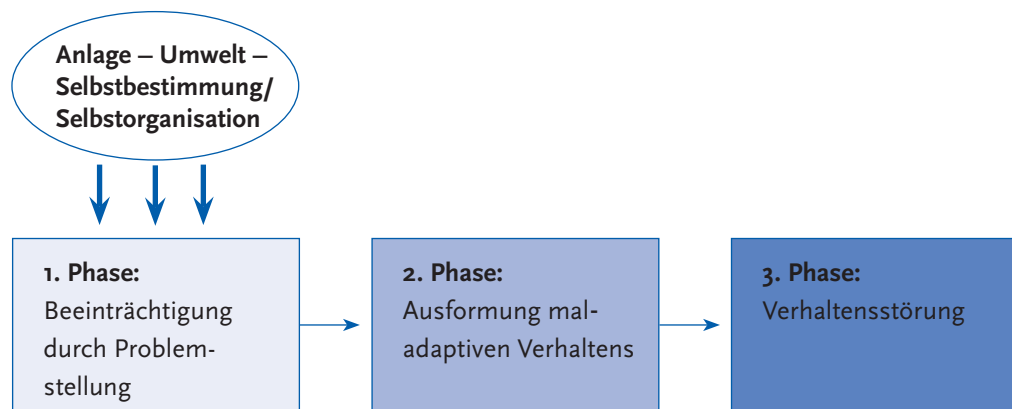


Abbildung 2: Drei-Phasen-Modell der Entstehung von Verhaltensstörungen (vgl. Myschker & Stein 2014, S. 92)

Um ein allgemeingültiges Verständnis einer Störung bzw. eines Krankheitsbildes bestimmen zu können, werden inzwischen in der Psychiatrie die Verhaltensstörungen in verschiedenen Klassifikationen beschrieben. Die bedeutendsten sind das sogenannte »triadische System«, mit erstens der internationalen Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation (WHO), zweitens der *International Classification of Diseases* (ICD 10) sowie drittens des *Diagnostic and Statistical Manual* (DSM-IV). Terminologisch spricht man im Englischen von *behavior disorders*.

In der Heilpädagogik wird das Klassifizierungssystem *International Classification of Diseases* (ICD 10) genutzt, da in diesem nicht die Ursachen, sondern die Auswirkungen seelischer Störungen auf und für den betroffenen Menschen von Interesse sind.

Definition Schwerpunkt Subjektebene

Entgegen dem medizinisch-psychologischen ist im heilpädagogischen Verständnis die Subjektebene, das heißt, die aus der seelischen Störung entstandene Befindlichkeitsstörung und »das Leid und Leiden der betroffenen Person« (Köhn 2002, S. 44) bedeutsam.

Abweichende Verhaltensweisen eindeutig als Verhaltensauffälligkeit bzw. Verhaltensstörung zu erkennen, stellt sich in der Praxis der Elementarpädagogik häufig als schwierig dar. Denn nicht jedes Verhalten, das einen Menschen stört, ist bereits eine Störung.

Verhaltensauffälligkeiten und Verhaltensstörungen sind multifaktoriell bedingt. Das heißt, bei ihrer Entstehung wirken verschiedene ungünstige, pathogene Faktoren über einen längeren Zeitraum miteinander. Dabei können verschiedene Ursachen zu gleichen Erscheinungsformen, gleiche Ursachen aber auch zu sehr unterschiedlichen, verschieden stark ausgeprägten Erscheinungsformen führen. Daraus wird deutlich, dass die wesentliche pädagogische Aufgabe darin bestehen muss, in einem ersten Schritt derart ungünstig wirkende Bedingungen zu erkennen und in einem zweiten Schritt unterstützende Interventionen einzusetzen (Früherkennung/Frühförderung) (vgl. Myschker & Stein 2014, S. 92).

1.3 Erscheinungsformen von Verhaltensauffälligkeiten

In der pädagogischen und psychiatrischen, psychologischen Praxis begegnen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die unterschiedlichsten Ausdrucksformen kindlichen Erlebens und Fühlens, und damit auch unterschiedlichstem kindlichen Verhaltens. Dazu gehört im Besonderen auch auffälliges, normabweichendes und/oder herausforderndes Verhalten von Kindern. In der Übersicht ist eine Auswahl von Verhaltensweisen aufgeführt:



Abbildung 3: Erscheinungsformen von Verhaltensauffälligkeiten